

Gegenwart und Zukunft der ungarischen Pferdezuucht.

Von Dr. Oskar v. Nemeshegyi,

Mitglied der Pferdezuuchtsektion des Uckerbau-
ministeriums.

Budapest, 4. April.

Bei der Behandlung dieses Themas muß zunächst auf die einschlägigen Verhältnisse der heimischen Zucht vor dem Kriege kurz eingegangen werden, und da können wir gleich feststellen, daß der Schwerpunkt der Zucht in der österreichisch-ungarischen Monarchie von jeher in Ungarn gelegen ist. Dies kam schon in dem ziffermäßigen Unterschied des Pferdebestandes zum Ausdruck, der vor dem Kriege in Ungarn weit über 2.000.000, in Oesterreich zirka 1.700.000 Pferde betrug. In der heimischen Zucht spielten insbesondere in den früheren Zeiten neben den kleinen Züchtern die Privatgestüte eine bedeutende Rolle; ihre Zahl betrug vor ungefähr zehn Jahren über 400 und vor Ausbruch des Krieges besaßen wir ihrer trotz Automobil und Flugmaschine kaum weniger. Was die Vollblutzucht des Landes betrifft, so ist in Ungarn eine ganze Anzahl guter Vollblutgestüte vorhanden; man kann ihre Zahl auf ungefähr dreißig stellen, Gestüte, von welchen einige in ganz großem Maßstabe für Rennzwecke, aber auch für den Jahrlingsmarkt züchten. Außer den erwähnten Privatvollblutgestüthen züchtet noch das ungarische Staatsgestüt Kisbér in kleinem, aber vornehmerem Rahmen das englische Vollblutpferd, und die glänzenden Erfolge dieser Zucht — besonders in den früheren Jahren — sind jedem, der sich mit Pferdezuucht nur einigermaßen befaßt, wohlbekannt. Die Zahl der bei uns zur eigentlichen Vollblutzucht, also zur Zucht von Rennpferden, benützten Mutterstuten, welche nach richtiger Schätzung auf zirka 500 veranschlagt werden darf, beweist deutlich genug, welche hervorragende Rolle Ungarn auch auf diesem Gebiete der Zucht spielt.

Bei Ausbruch des Krieges und in der Folge der Geschehnisse mußte die Landes-Pferdezuucht notwendigerweise große Schäden erleiden. Der erhöhte Bedarf an Pferden einerseits und die Verwüstungen des Feindes auf der anderen Seite verminderten den Bestand um ein bedeutendes. In Ungarn litten die Grenzomitate an den Karpathen infolge feindlichen Einbruchs. Zu den gefährlichen Aushebungen gesellten sich die Requirierungen der Feldarmee; es ist auch anzunehmen, daß manche, durch die inzwischen eingetretenen hohen Preise verlockt, ihre Pferde, welche sie sonst behalten hätten, veräußert und außerdem kamen wir unseren Verbündeten mit großen Massen von Pferden zu Hilfe. Ohne hier feste Zahlen angeben zu wollen, können wir den bisherigen Abgang an Pferden auf mehr als die Hälfte des Gesamtbestandes stellen, womit natürlich nicht von einem solchen Verlust gesprochen werden kann, da doch die Armee stets eine große Anzahl von Pferden benötigt. Immerhin sind auch diese Pferde dem Lande und ihrem eigentlichen Beruf entzogen, wodurch außer der Zucht in zweiter Linie die Landwirtschaft, die Bestellung des Bodens stark leidet. Nächste der Versorgung der Landwirtschaft mit möglichst vielen Pferden, ist ferner die Sicherung des geeigneten Zuchtmaterials von großer Wichtigkeit; es ist ein erstklassiges Interesse der Landes-Pferdezuucht, daß ihre guten Zuchtstuten trotz des Krieges der Zucht erhalten bleiben, ein Prinzip, welches schon im Kriegsleistungsgesetz seine Würdigung gefunden hat und durch die leitenden Stellen auch in verschiedenen Regierungsverfügungen zur Geltung gebracht wurde.

Was nun die Fragen anlangt, die in der Landes-Pferdezuucht bei dem und nach dem Friedensschlusse aufzuheben sind, so bringt es die Demobilisierung folgerichtig mit sich, daß ein großer Teil der gegenwärtig noch zu der Armee gehörigen Pferde frei wird und dadurch im Lande wieder verteilt werden kann. Die Heeresleitung soll nach der einschlägigen Vereinbarung für ihre eigenen Zwecke möglichst Pferde, welche nur als Gebrauchspferde in Betracht kommen, also in erster Linie Wallache, zurückbehalten und die Stuten den Züchtern und Landwirten abgeben. Wie weit das gehen wird, entzieht sich heute einer richtigen Beurteilung und ist von der Stärke des Armeefriedenspferdebestandes, ferner von der Zahl der verfügbaren Pferde abhängig. Die Art der Verteilung kann eher vorausgesehen werden. Es ist klar, daß die Pferde nach Rassen oder, wenn dies nicht geht, nach Typ und Beschaffenheit geordnet und in Gegenden abgegeben werden müssen, wo die Vorbedingungen für ihr weiteres Gedeihen am besten gegeben sind. Jedes einzelne Pferd sollte dorthin zurückgelangen, wo seine Rasse, sein Typ schon vor dem Kriege mit Erfolg gezüchtet war; je vollkommener dieses Prinzip durchgeführt werden kann, umso besser wird es für die Zucht sein. Da voraussichtlich jeder Truppenkörper dort demobilisiert, wo er ausgerüstet wurde, wird die Verteilung der Stuten wohl annähernd dem dargelegten Prinzip entsprechend geschehen können.

Die Ergänzung der durch den Krieg entstandenen zweifellos erheblichen Verluste erscheint bei der ständigen großen Ueberproduktion der ungarischen Pferdezuucht nicht allzu schwierig. Zur Orientierung sei hier erwähnt, daß der jährliche Export an Pferden sich vor dem Kriege zwischen 55.000 und 70.000 Stück belief; wird eben diese große Ausfuhr auch nur teilweise eingeschränkt und werden außerdem zur Pferdezuucht mehr Stuten wie vor dem Kriege zugezogen, was in Anbetracht der kommenden größeren Rentabilität der Zucht und der unermindert großen staatlichen Förderung wohl zu erwarten ist, so können wir mit Sicherheit annehmen, daß die Verluste des Krieges rasch wettgemacht werden. Eine dauernde Verminderung des Bestandes erscheint jedenfalls ausgeschlossen, was vorläufig als die Hauptsache gelten muß.

Die Frage der Rentabilität soll zusammen mit der intensiveren staatlichen Einwirkung auf die Zucht besprochen werden. Der Einfluß des Staates äußert sich am stärksten in der Aufstellung der Staatsbeschäler, welche ihrerseits dazu berufen sind, die Landes-Pferdezuucht ständig zu verbessern. Die staatlichen Züchten liefern in Ungarn eine ziemlich hohe Zahl der Landesbeschäler, gewöhnlich zwischen 250 bis 300 Stück das Jahr (unter diesen befinden sich allerdings auch Hengste, welche vom Staate nur aufgezogen sind). Durch die Mischhengste und Gemeinhengste, welche teilweise auch aus staatlicher Zucht oder Aufzucht abstammen, wird dieser Einfluß noch verstärkt. Die Gesamtzahl der Staatsbeschäler ist durchschnittlich auf 3500 bis 3800 Stück zu stellen, und zwar sind hier die an die einzelnen Gemeinden ständig übergebenen, beziehungsweise verkauften Hengste nicht miteingerechnet. Diese Beschäler decken jährlich zirka 120.000 bis 130.000 Stuten; dazu kommt noch das Wirken der sehr zahlreichen Privathengste, welche ihre 80.000 bis 90.000 Stuten im Jahre decken werden. Man sieht, daß die zahlenmäßige Sicherstellung des Bedarfes gegeben ist. Nun ist aber bei einer „Erhöhung der Rentabilität“ die Qualität der Pferde ebenso erforderlich. Und da muß eben der Staat sich auch auf das Stutenmaterial Einfluß erwirken, so lang wenigstens, bis eine richtige Zuchtgrundlage geschaffen ist. Die Verallgemeinerung der Stutbuchführung gehört selbstverständlich auch hieher. Durch Heranbildung geschlossener Züchten ist der erste Schritt für die erhöhte Rentabilität der Pferdezuucht getan. Es kommt hier ferner die Frage der Aufzucht in Betracht. Kann der kleine Züchter dazu gebracht werden, seine Stute rationell, also mit einem entsprechenden Hengst, belegen zu lassen, so muß er auch bei der Aufzucht mit Rat und Tat unterstützt werden. Da kommen nun die Fohlenweiden in Betracht. Die gemeinsamen Fohlenweiden werden bei uns von jeher staatlich unterstützt, doch ist diese Frage dermaßen wichtig, daß sie in der Zukunft noch mehr Beachtung wie bis jetzt wird finden müssen. Das Fohlen muß einen Weidegang haben, und ist dies nicht anders zu erreichen, so könnte der Staat die Fohlen selber aufziehen, wie dies ja hier und da schon jetzt geschieht, oder es sollte, wie dies in Frankreich in gewissen Gegenden der Fall, eine Arbeitsteilung zwischen Züchtern und Aufzüchtern stattfinden. Pferdebeschauen, Pferdeprämierungen machen das übrige. Landwirtschaftliche Ausstellungen, mit Leistungsprüfungen verbunden, sind bei uns eine unbekannte Sache und doch sind sie für die Zucht äußerst wichtig. „Reit- und Fahrkonkurrenzen“ werden als nur sportliche Veranstaltungen aufgefaßt und ihnen jede züchterische Wirkung glatt abgesprochen; und doch bilden sie, wenn richtig veranstaltet und entsprechend organisiert, ebenso wie die Vollblutrennen eine wichtige Leistungsprüfung. Außerdem sind sie zur Förderung des Absatzes hervorragend geeignet.

Die ungarische Vollblutzucht spielte in Ungarn stets eine große Rolle. Rennen wurden schon in den zwanziger Jahren veranstaltet und die Zucht stand besonders um das Jahr 1870 auf einer bedeutenden Höhe. Die Zucht des englischen Halbblutpferdes wiegt auch heute vor: von den rund 3700 Staatsbeschälern Ungarns gehören 1700, also fast die Hälfte, von den 1500 lizenzierten Privathengsten rund 650, also ungefähr dieselbe Verhältniszahl dieser Rasse an. Die Zahl der staatlichen Vollblutbeschäler beträgt durchschnittlich 300 Stück. Daraus kann man am besten ersehen, wie sehr das Vollblut noch heute unsere Zucht beherrscht. Die geringen Kriegsleistungen der Vollblutpferde sind nicht auf Weichheit zurückzuführen, bei entsprechender Haltung und vernünftigem Training kann das Vollblut Außergewöhnliches leisten und ein hartaufgezogenes Vollblutmaterial würde auch ein brauchbares Kriegspferd abgeben.

In Verbindung mit dem vorher Gesagten ist endlich die heutzutage allgemein besprochene Frage der Leistungsprüfungen von zeitgemäßer Wichtigkeit. Ständige Leistungsprüfungen finden wir bekanntlich nur in der Vollblutzucht, die Halbblutzucht wird im allgemeinen ohne sie betrieben. In den Staatsgestüthen werden von den jungen Stuten vor dem Einreiten in das Gestüt gewisse Leistungen in Form von häuslichen Rennen verlangt. Außer der jetzt erwähnten Prüfung werden jährlich eine Anzahl junger Hengste und Stuten an Jagdgesellschaften abgegeben und diese machen dann — manchmal mehrere Jahre hindurch — eine Reihe Jagden hinter Hundten mit. Die Zucht „nach Leistung“ ist eine unbedingte Notwendigkeit. Bis vor kurzem stand in den Staatsgestüthen eine entsprechende Anzahl von Gebrauchspferden zur Verfügung, welche die bei der Administration der Gestüte vorkommenden Arbeiten verrichtet haben; in den letzten Jahren wurde die Anzahl dieser Gebrauchspferde sozusagen auf das unumgänglich Notwendige herabgesetzt, so daß jetzt die meisten Wagen der Staatsgestüte mit Mutterstuten bespannt sind, damit diese, durch den ständigen Gebrauch erst richtig erprobt, ins Gestüt kommen und dadurch das Material der Gestüte verhärtet und leistungsfähiger gemacht werde. Wo das Geschlecht der Herde es erlaubt, dienen sogar Mutterstuten als Eskispferde. Die Einführung allgemeiner Leistungsprüfungen in der Halbblutzucht ist ein Problem, welches bis heute noch ungelöst, in der Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach seine vielfache Erörterung und Auseinandersetzung finden wird. Das Wichtigste ist vor allem eine verständige Aufzucht mit viel Luft und Bewegung im Freien auf großen Flächen (aus diesem Grunde wurden auch die Weideflächen der Staatsgestüte in letzterer Zeit bedeutend vergrößert), intensive Fütterung und eine sachgemäße Behandlung; die Hebung der Gemeinintelligenz, das richtige Zusammenarbeiten der beteiligten Kreise wäre hier allerdings sehr zu wünschen.